

Wir brauchen Partnerschaften auf Augenhöhe

WAS UNTER DER WOCHE so alles auf dem Pult des Redaktors landet. Erstens: ein «NZZ»-Artikel. Zitat: «Der Aargau will bei Greater Zurich Area stärker mitbestimmen. (...) Bei den Metropolitan-Regionen Zürich und Basel ist seine eigenständige Rolle nur begrenzt gefragt.» Zweitens: das «Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer» (AIHK). Zitat: «Aufgrund der mageren Resultate ist eine Weiterführung der Mitgliedschaft bei Greater Zurich Area zu den bisherigen Konditionen abzulehnen. (...) Es ist endlich zu klären, mit wem wir für das Standortmarketing zusammenarbeiten wollen und wer dies mit uns in einem partnerschaftlichen Verhältnis tun will.» Drittens: ein Communiqué der Staatskanzlei. Zitat: «Weitere Vertiefung der Zusammenarbeit der Kantone Luzern und Aargau im Jahr 2010 ...»

DA STEH ICH NUN, ich armer Tor ... Wir schlagen ein neues Kapitel auf in der unendlichen Geschichte «Zu wem gehören wir eigentlich, zur Nordwestschweiz, zur Nordschweiz, zur Zentralschweiz, zu Zürich?» Im September 2008 verlieh die Vereinigung «für eine starke Region Basel-Nordwestschweiz» der Aargauer Regierung einen Preis für ihre Verdienste um eine starke, geeinte Nordwestschweiz. Das Ereignis scheint nicht anderthalb Jahre, sondern Lichtjahre entfernt. Was mit der Fachhochschule Nordwestschweiz so vielversprechend begonnen hat, scheint zu serbeln. Der Bildungsraum Nordwestschweiz ist nur noch ein Schatten seiner selbst. In der Energiepolitik tauchen dunkle Wolken am Horizont auf, denn die beiden Basel haben es in ihre Verfassung geschrieben: Entsteht in einem Nachbarkanton ein neues Atomkraftwerk, müssen sie sich dagegen wehren.

NATÜRLICH, ES GIBT verschiedene Sachgebiete, Formen und Intensitäten von Zusammenarbeit. Niemand verlangt von unserer Regierung, dass sie sich einem einzigen Nachbarn in die Arme wirft und ihm zuhaucht: «Nur mit dir ...» Aber im Moment wirkt unsere Bündnispolitik nicht sehr konsistent (Baudirektor Peter C. Beyerler nennt es in der «NZZ» etwas euphemistisch «variable politische und organisatorische Geometrie»). Wir müssen aufpassen, dass wir vor lauter Freunden nicht wieder dorthin zurückfallen, wo wir auch schon waren: in das Alleinsein zwischen Stadtkantonen, Landkantonen und Bergkantonen, zwischen Ost-, West- und Zentralschweiz. Die AIHK hat schon recht:

Wir müssen jenen Nachbarn vertrauen, die bereit sind, mit uns auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten. Der Status «Anhänger mit wenig Mitsprache» (wie offenbar bei Greater Zurich) ist nicht erstrebenswert. Und wir brauchen Freunde, die uns als Ganzes akzeptieren, sonst zerreißen uns die Zentrifugalkräfte. Wir liegen zwischen den grossen Zentren. Diesen Satz kann man positiv oder negativ deklinieren. Es liegt an uns, dass die Dazwischenlage nicht zur Zwischenablage wird.